

Er erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark (20 Sgr.).  
Ausgabe: u. Annahmestellen für Inserate und Abonnementen H. Naumann, Cigarren- u. Schokolade-Fabrik, 5. Ring, Papieren- u. Buchbinderei 10, W. Danneberg, Schiffstraße 67.

# Halle'sches Tageblatt.

Siebentundsechzigster Jahrgang.

Antifaches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Expedition  
Waisenhaus-Buchdruckerei.  
Inserationspreis für die vierteljährliche Zeile oder deren Raum 15 R.-Sgr.  
Annahme der für die nachfolgende Nummer bestimmten Inserate bis 9 Uhr Vormittags gebrähet werden tags vorzulegen.  
Inserate befürden sämtliche Annoncen-Bureau.

N<sup>o</sup> 107.

Sonntag, den 7. Mai.

1876.

## zur Tagesgeschichte.

Abgeordnetenhaus.  
(Sitzung vom 5. Mai.)

Das Abgeordnetenhaus fuhr in der Spezialberatung der evangelischen Kirchenverfassung fort und beschloß sich nicht mit den von dem Befreiungsrechte der General-synode handelnden Artikeln 3, 8, 8a, 10, 14 und 14a der Vorlage. Die Artikel 3 und 10 wurden ohne Debatte angenommen. Die Kommission hat durch den Artikel 14a die Kautel in das Gesetz aufgenommen, daß die Gesamtsumme der von den Provinzialsynoden und von der General-synode zu beschließenden Umlagen — abgesehen von den Synodalstellen — 4 Prozent der Gesamtsumme der Klassen- und Einkommensteuer der evangelischen Bevölkerung nicht übersteigen darf. Wie viel von den innerhalb dieser Grenzen zulässigen Umlagen durch die Provinzialsynoden und wie viel durch die General-synode ausgeschrieben werden kann, soll durch landesrechtliche Gesetz bestimmt werden, während von den Abg. Richter (Sangerhausen) und Tschow beantragt wurde, innerhalb jener Grenzen den Provinzialsynoden drei Prozent und der General-synode ein Prozent zur Ausschreibung zu überlassen. Der Antrag wurde von den Abg. von Benda und Dr. Wehrensen und dem Ministerialdirektor Förster bestritten, weil sich zur Zeit noch groß nicht überlegen liege, wie groß die provinziellen und wie groß die landesrechtlichen Bedürfnisse sein würden. Dagegen war Abg. Schmidt (Sagan) für den Richterschen Antrag, ohne welchen die General-synode freie Hand erhalten würde, die ganzen 4 Prozent für landesrechtliche Zwecke zu verwenden und damit die Provinzialsynoden zu nötigen, sich mit Selbstentwaffnungen an den Landtag zu wenden. Diefen Ausführungen schloß sich im Wesentlichen auch Abg. Miquel an, indem er als Konsequenz der Kommissionsbeschlüsse die finanzielle Abhängigkeit der provinziellrechtlichen Institute von dem schwanenden Budget der General-synode bezeichnete. Der Kultusminister bestritt, daß bei der Zusammenlegung der aus Wäpfen der Provinzialsynoden hervorgegangenen General-synode die Bestimmungen der Abg. Schmidt und Miquel begründet seien. Wie viel Mittel vor der Hand dem Zentralrat zu lassen, sei von der Unternehmung abhängig, welche kirchlichen Bedürfnisse die dringlichsten seien, weshalb es nicht ratsam erweise, über den Verteilungsmodus vorweg durch Staatsgesetz zu entscheiden. Für die Kommissionsvorschlüge trat endlich auch der Referent Abg. Gneiff ein, der 1 Prozent Steuern für die landesrechtlichen Zwecke unter seinen Umständen für ausreichend hielt. Der Antrag Richter-Tschow wurde gegen die Stimmen der Fortschrittspartei und eines Teiles der Nationalliberalen und

Freiservativen abgelehnt und die Art. 14 und 14a unverändert angenommen. Der Artikel 8 handelt von den vereinigten Kreis-synoden der Stadt Berlin. Ihnen kam unter Anderem das Recht beigelegt werden, allgemeine Umlagen auszusprechen bezügl. Krieg für die aufzubehaltenden Stollgebühren, soweit die Kirchenstellen der Gemeinden den Ausfall nicht decken können, und zur Gewährung von Beihilfen an ärmere Parochien der Stadt, die jedoch 3 Prozent der Personalsteuern ohne besonderes Staatsgesetz nicht übersteigen dürfen. Die Abg. Klotz und Birkow haben beantragt, diese Grenze auf 2 Prozent herabzusetzen, während Abg. Tschow die Streichung der gesperrt gedruckten Worte und die Aufnahme einer Bestimmung verlangt, wonach auf die Kreis-synoden der Stadt Berlin provinzielle Umlagen bis zur Errichtung einer besonderen Provinzialsynode Berlin nicht ausgeschrieben werden dürfen, damit die Stadt vor einer doppelten Besteuerung geschützt sei. Der Vorschlag wurde von den Abgeordneten Wehrensen, von Cuno, Miquel und dem Ministerialdirektor Förster als eine nicht gerechtfertigte Bevorzugung Berlins bekämpft, die beiden letzteren erklärten sich auch gegen das Amendement Klotz-Birkow, das die Antragsteller im Interesse der Erhaltung und Schonung der ohnehin schon hoch angespannten Steuerkraft der evangelischen Bevölkerung Berlins empfahlen. Der Referent Abg. Gneiff bestritt die unveränderte Annahme der Kommissionsvorschlüge, welcher unter Streichung des oben angegebenen gesperrt gedruckten Passus demnach genehmigt werden.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Tschow zu Art. 14 a abgelehnt. — Die Bestimmung ist sonach aufrecht erhalten. Die von dem Abg. Dr. Tschow beantragte Streichung der Worte „soweit die Kirchenstellen der Gemeinden den Ausfall nicht decken können“ — wird genehmigt, im Uebrigen aber Art. 8 unverändert angenommen. Die Art. 15, 16, 17 und 18 werden ohne Debatte, Art. 19 noch unendlicher Debatte unverändert angenommen.

Im Anschluß an Art. 19 beantragen die Abg. Klotz u. Birkow die Annahme eines neuen § 19a mit der Bestimmung, daß analog dem Altatatholizengesetz die aus der evangelischen Landeskirche ausgeschiedenen Mitglieder, wenn diese sich zu einer Religionsgesellschaft vereinigen, ohne den Bekennnisstand zu verändern, berechtigt sein sollen, die Mitbenutzung des kirchlichen Vermögens, sowie den Mitgebrauch der Kirche und des Kirchhofs im Verwaltungswege zu fordern.

Abg. Klotz weist bei Befürwortung seines Antrages darauf hin, daß das vorliegende Gesetz die General-synodalordnung unter dem Widerspruch zahlreicher Kreise der evangelischen Kirche legalisiren. Es sei billig und gerecht, auch dem Geiste der evangelischen Kirche entsprechend, die neue

Kirchenverfassung denjenigen nicht aufzudrängen, die sich ihr nach bestem Wissen und Gewissen nicht fügen können, während sie übrigens bei ihrem Bekennnisstand verbleiben wollten. Einen provokatörischen Charakter habe der Antrag nicht, er habe nur den Zweck, nach Analoge des Altatatholizengesetzes auch für die protestantischen Mitglieder zu sorgen. Kultusminister Dr. Falk tritt bringend, dem Antrage keine Folge zu geben. Er wolle den Antragstellern nicht den Vorwurf der Provokation zum Austritt aus der Kirche machen. Aber der Antrag würde, zum Gesetz erhoben, provokatörisch wirken, und deshalb müsse er sich ganz entschieden gegen denselben erklären. Der Vergleich mit dem Altatatholizengesetz passe nicht, denn diese werden von der Staatsregierung als vollberechtigte Katholiken angesehen. Wenn eine evangelische Gemeinde ohne Aenderung ihres Bekennnisstandes aus der Landeskirche, d. h. aus der Union austritt, dann behalte diese einfach ihr Vermögen. Wenn aber innerhalb einer Gemeinde eine Anzahl von Mitgliedern ausscheiden will, so werde doch erst der praktische Fall abzuwarten sein, der dann zu prüfen sei. Ein solches Gesetz würde zum Austritt aus der Kirche reizen und alle sittlichen Bedenken von vornherein beseitigen. Anstatt die evangelische Kirche zu einigen und zu kräftigen, wolle man sie zerreißeln und schädigen. Und den Auscheidenden solle man auch noch die Prämie geben, daß ihnen ihr Vermögen bleibe. Hierzu könne die Staatsregierung nicht mitwirken. Sie würde auch gar nicht in der Lage sein, die Frage des Bekennnisstandes zu prüfen. Für die Altatatholiken sei es erst eingetreten, als sie aus der Kirche getrieben wurden. (Gelächter im Centrum.) Wenn ein ähnlicher Fall auf protestantischem Gebiete eintreten sollte, so würde die Staatsregierung es gleichfalls für ihre Pflicht halten, Hilfe angedeihen zu lassen. Aber jetzt ohne Noth die Hand zu solchen Gesetzen zu bieten, das könne die Staatsregierung nicht.

Abg. Dr. Windthorst (Weppen) ist der Meinung, daß diejenigen, welche für das Altatatholizengesetz gestimmt haben, nunmehr auch wenn sie nicht unkonsequent sein wollen, für den Antrag stimmen müssen; das Centrum werde dagegen stimmen.

Abg. Dr. Birkow tritt dem Minister entgegen und für den Antrag ein, der allerdings dem Altatatholizengesetz genau angepaßt sei. Was für eine Religionsgesellschaft geschaffen sei, könne auch die andere vertragen.

Der Antrag Klotz-Birkow wird mit großer Majorität abgelehnt. Art. 20 und 21 werden unverändert genehmigt. Das Haus beschließt auf den Antrag Birkow-Klotz folgenden neuen Artikel: „den Organen der Landeskirche steht eine Mitwirkung bei Anstellung der Professoren in den evangelisch-theologischen Fakultäten der Landesuniversitäten und der Direktoren der Lehrseminarien nicht zu.“

## Eine Ehe.

Roman von Ludwig Harder.

(Fortsetzung.)

27) Mit einem Wort: Sie glauben, ich werde nicht reif-fieren“, machte Arthur mit überlegenem Köheln. „Paß! Sie kennen Mrs. Werner nicht! — Ein Weib, das offenbar aus einer guten Familie stammt, sich freiwillig an die immerhin etwas zweifelhafte Erziehung dieses Werner schmeißeln läßt und dann, statt sein Leben voll Mühe und Arbeit zu teilen, ihre Zeit verträumt, Romane liest und wochenlang tagtäglich meinen Besuch annimmt, ein solches Weib kann nicht ganz unverwundbar sein!“

„Wochenlang sehen Sie ihn? wiederholte er den Stranz. — „Im — versehen Sie, das spricht nicht eben für ihre Erzieherin.“

Arthur erröthete. Wie oft war er nicht hinaufgestiegen mit dem festen Willen, eine Erklärung herbeizuführen und fand doch nie den Muth dazu. Es lag etwas Ehrfurchtgebietendes in dem Wesen der räthselhaften Frau, etwas, das ihm eine achtungsvolle Scheu abnötigte, die er selbst nicht, gleichwohl seinem Stiefvater eingestehen mochte.

„Wozu eine Ueberlegung?“ — verjetzte er auch jetzt, gleichmüthig ein Stäubchen von dem Nermel seines Rockes blasen. — „Ein langames Vorgehen pflegt ein sicheres zu sein. Hütnaunzig Dollar, das ist mein Ziel erreicht, Sir!“

Mr. Stranz zuckte mit einem spöttischen Köheln die Achseln. „Ich habe Mrs. Werner noch nie gesehen, dennoch fünfzig Dollar, daß Sie scheitern werden, — mein lieber Sohn!“

In diesem Augenblick stieß die „Queen Mab“ gegen die Landungsbrücke. — Der Kapitän selbst legte mit Hand an eine Bahre, auf welche man noch ein junges Weib in völlig durchnäßter Kleidung gebettet hatte. Von dem klaffen, schmerzverregenen Mantel der Unglücklichen war der Ausdruck qualvollen Bewußtseins noch nicht gewichen, so unverkennbar ihre Stirn auch schon das geheimnißvolle Zeichen des Graues trug. Der Blick ihrer armen, halberloschen Augen flammerte sich förmlich an das kleine Mädchen, das, Stau-

nen und Schreden in dem blühenden Kindergeicht, neben der Bahre hertrippelte. Sie hat ihr das weiße Kleidchen genäht, das die kleine trägt, in langer Winternacht mit mühen, brennenden Augen; — hat wie viele Nächte gejagt und gearbeitet um das Korallenkleidchen um den blühenden Kinderhals zu legen und wollte schaffen Tag für Tag, um die Tränen von jenen großen, braunen Augen fern zu halten und sorgen jede dunkle Nacht hindurch, um den frischen Typen ihr glückliches Köheln zu bewahren. — Aber sie muß hingehen, ohne Widerrede, ohne Aufschub; ihre todesstarre Hand kann die Verlassene nicht länger leiten. — Wird der frohe, jubelnde Kindermund verstümmen, werden die blühenden Wangen erleichen in Schande und Elend? — oder wird man ihr freies Waldvögeln hinter den hohen, dunklen Mauern eines Waisenhauses bergen, wo das holde Wesen, ihr Weib, ihr Glück, der ganze Inhalt ihres Lebens, nur mehr eine Ziffer in der Summe des allgemeinen Elends ist?

Mr. Stranz' Blicke fielen auf die Duldlerin und wie vor einem Gehens taumelte er zurück. „Was ist geschehen? wo ist Smithson?“ flammelte seine farblosen Lippen.

Die Mannschaft des „Queen Mab“ trägt einen Mann herbei, einen Toten. Sein Antlitz ist bis zur Unkenntlichkeit entstellt von Brandwunden; dennoch bedarf der Kaufmann nur eines Blickes, um seinen unglücklichen Heizer zu erkennen.

Drohender schwillt das Marren der zahlreich versammelten Volkmenge. Der Kapitän des „Queen Mab“ aber berichtet:

„Wir stiegen um drei Uhr, wie es ausgemacht war, gleichzeitig von B. ab. — Die „Union“ hielt sich bis zur Mitte des Weges ziemlich auf gleicher Höhe mit uns. — Darnach gingen wir an, sie zurückzulassen. Der Zwischenraum vergrößerte sich immer mehr, zuletzt mit auffallender Geschwindigkeit, bis wir das Schiff hinter der Landung aus Sicht verloren. Doch da die „Union“ als einer der schnellsten Dampfer Newport's bekannt ist, fielen wir ihr zurückbleiben für eine Kriegeslist und fuhren mit der vollen Dampfkraft auf das Ziel los, bis uns nicht weit davon Mr. Werner mit einem Boot entgegenkam und uns zurief,

der „Union“ müsse ein Unglück zugestoßen sein, denn man sehe keinen Dampf mehr; sie treibe mit dem Winde und scheine zu sinken. — Wir kehrten sofort um und fanden, als wir an Bord der „Union“ waren, daß der Dampf-kessel geplatzt und das Schiff selbst durch die Explosion fast beschädigt war. Smithson lag tot an der Heizecke; die übrige Mannschaft, Kapitän und Steuermann mit eingeschlossen, ist mehr oder weniger leicht verwundet. — Wir fanden sie vollständig an Bord, bis auf den zweiten Heizer, von welchem sich trotz alles Suchens keine Spur finden ließ. Kapitän Moore meint, er sei wohl in der Kaserne des Schmerzes über Bord geprüngt, wie Smithson's Frau mit ihrem Kinde, die Mr. Werner hier mit Lebensgefahr aus der See zog.

Kapitän Moore stand dabei, den rechten Arm in der Schlinge, und nicht traurig Befätigung dieser Angaben.

Stranz stützte sich schwer und schwerer auf den Arm seiner Gattin. — Annie, sogar sein kleiner Sohn hatten sich schauernd von ihm zurückgezogen und immer lauter grollten die Umstehenden. — Es war Gefahr für den alten Mann, den moralischen Urheber des entsetzlichen Unglücks, vorzulanden.

Da trat Arthur Winter vor, dicht vor die Bahre der Unglücklichen und sprach mit jener selbstbewußten Redheit, welche so trefflich geeignet ist, die verammelte Menge zu blenden:

„Wir erwarteten, Zeuge und Schiedsrichter eines jener ehrenvollen Wettkämpfe zu sein, wie sie in unserer Nation häufig und ein unentbehrliches Lebenselement in unserer Industrie sind, welche sie durch die stets gesteigerten Anforderungen an ihre Leistungsfähigkeit verbinden, auf der Bahn des Fortschritts empfinden. Statt dessen wurden wir Zeugen eines jener räthselhaften Unfälle, deren Ursache sich niemals aufklärt, niemals aufgeklärt werden kann, da die Einzigen, welche Auskunft darüber zu geben vermöchten, nicht mehr unter den Lebenden welen.“

Bei der anerkannten Bewußtlosigkeit des unglücklichen Smithson, bei der Sorgfalt, mit welcher Mr. Stranz den Zustand des Dampfers untersuchen ließ, ehe er ihn zur Weltfahrt rüstete, kam — ich wiederhole es — nur ein



Die übrigen Artikel des Gesetzes nebst Titel und Unterschrift werden unverändert genehmigt. — Nächste Sitzung morgen. T. D.: Gesetz wegen Verlegung des Staatsjahres und mehrere kleinere Gesetze.

Berlin, 5. Mai.

Se. Majestät der Kaiser und König sind gestern Abend von Wiesbaden hierher zurückgekehrt.

Das Reichsanzeiger-Blatt hat die Absicht ein gleichmäßiges Format des Papiers von 32 Centimeter, 1 Millimeter Höhe und 20 Centimeter Breite für den Gebrauch bei sämtlichen Deutschen Reichs- und Staatsbeamten einzuführen.

Die „Weber-Ztg.“ macht in ihrem Leitartikel vom 4. d. M. auf den Widerspruch aufmerksam, in welchem die Fortschrittspartei des Abgeordnetenhauses dadurch verfallen ist, daß sie jetzt beschlossen habe, sich mit Bischöpfung des Dreiklassen-Abstufungssystems für die Stadtverordnetenwahlen bedingungsweise einverstanden zu erklären. Der Abg. Dr. v. Seydel hat sich in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 2. d. M. bei Gelegenheit der Eisenbahnfrage ebenfalls gegen dieses Abstufungssystem, als die Waffe des Sozialismus“ ausgesprochen. Dagegen hat auf dem wesentlichen Städtefrage zu Hamm der Ober-Bürgermeister Wils. Becker von Dortmund das Dreiklassenabstufungssystem gerade aus dem Grunde bekämpft, weil dasselbe den Sozialismus befördere.

Von den vielen neuerdings aus der Armee geschiedenen Offizieren, welche die Verächtlichmachung zur Anstellung im Civildienste haben, wird sich voraussichtlich ein großer Theil um Anstellung im Postdienste bewerben. In neuerer Zeit geht sich für die Verwendung derselben gerade auf diesem Gebiete eine ganz besondere Vorliebe, so daß wie die „Post-Ztg.“ hervorhebt, gegenwärtig in deutschen Reichspostgebiete viele Offiziere als Postamtsvorsteher angestellt sind, nachdem sie in wenigen Monaten bei einer Postanstellung ausgebildet und ein leichtes Examen absolviert hatten. Es ist offenbar ein Mißverhältnis, daß ein Offizier auf so leichte Weise zum Vorsteher von alten Post- und Ober-Postbetriebsräthen gemacht wird. Unmöglich kann ein inactiv, pensionirter Offizier in 6 bis 12 Monaten sich diejenigen Postdienstkenntnisse aneignen, wozu ein Gymnasial-Abituriert, welcher als Clero, Post- und Oberpostbetriebsrat alle Stufen des praktischen und theoretischen Postdienstes durchgearbeitet muß, bei dem angestrengtesten Fleiße mindestens 12 bis 18 Jahren gebraucht.

Der jetzt in England befindliche Erbprinz von Hannover hat seinen Besuch bei der Königin Victoria in Windsor auf 10 Tage verschoben, weil gegenwärtig die Kaiserin Augusta dort weil.

Paris, 3. Mai. Die Minister haben dem Marschall die gerichtliche Verfolgung Rouvier's wegen dessen Manifestes an die Wähler von Niaccio vorgeeschlagen. Das Manifest greift die Verfassung und ihre Anhänger an und vertheidigt gleichzeitig das Kaiserreich und die angeblichen Rechte des von iracundigen Angriffen durchgesetzten kaiserlichen Prinzen. Der Marschall ist noch unentschieden.

Paris, 5. Mai. Der Minister des Innern hat, wie die „Agence Havas“ meldet, beschlossen, alle Maires, welche nicht zugleich den Municipalsachen angehören, sofort durch andere zu ersetzen. An die Präfekten ist ein Rundschreiben erlassen worden, welches mildere Bestimmungen in Bezug auf den Strafenverkauf der Journale enthält. — Nach hier eingegangenen Nachrichten ist durch eine Feuersbrunst das Kollegium und die Bibliothek von Charleville (Aronondissement Mesieres) in Asche gelegt worden.

Unverhoffter, verhängnisvoller Zufall Ursache des Unglücks sein, das alle Beteiligten so schwer getroffen hat, Alle, — und Mr. Stranz vielleicht am schwersten. Ich rede nicht von materiellen Verlusten, obgleich die Vernichtung eines neuen Dampfbootes nicht ganz niedrig anzuschlagen ist. Unendlich viel tiefer aber sülzt Mr. Stranz sich durch die Thatfache erschütter, daß zwei brave Männer in seinem Dienst, wenn auch ganz ohne sein Verschulden, den Tod fanden. Es versteht sich, daß Mr. Stranz für die Befreiung derselben Sorge tragen und den verwaisten Familien den Ernährer zu ersetzen streben wird. —

„Gewiß, o gewiß!“ feuchte der alte Mann, der bis dahin wortlos auf das Unglück gestarrt hatte, das er zwar selbst herbeigeführt, aber ohne es zu ahnen, zu wollen. — „Selbstverständlich!“ Mrs. Smithson soll in meinem Hause herpflegt werden wie meine Schwester und ihre Tochter werde ich an Kindesstatt annehmen. —

Arthur Winter kamme den Charakter seiner Landsleute. Es waren Männer mit hartgearbeiteten Händen und in Arbeit und Sorge verhärteten Herzen, die da um die Landwegebrücke standen. Solche fragen nicht: wie kommt es, daß unser Kamerad, der heute Morgen gesund und kräftig schied, todt, gräßlich verwundet, vor uns liegt? Den Todten ist wohl. Wer auch für sie sorgen mag, auf Erden hat keiner die Macht, keiner die Verpflichtung. — Das Gend fragt nur nach dem Schicksal des Lebenden Glens. Als Mr. Stranz versichert hatte, daß er glänzend, überschüssig für die Hinterbliebenen sorgen wolle, schlug die Erbitterung der Menge in das Gegenteil um; einige riefen ihm Beifall.

Aber da erhob die sterbende Mutter mit letzter Kraft ihren verblühten Arm und ihre todlichen Lippen keuchten wid: „Nein, nein, nein, niemals! — Ich will auf der Landstraße sterben, aber nicht in deinem Hause! Begräbt mich im hintersten Winkel des Kirchhofs, nur laßt mich das Kreuz auf meinem Grabe nicht seiner Varnherzigkeit verdanken!“ — Dieser Mann hat mein Kind zur Waife gemacht; — sie soll meine Schwelle nicht betreten! — Komt sie denn den Mörder ihrer armen Eltern „Vater“

Naguja, 4. Mai. Wie aus südafrikanischer Quelle verlautet, hätte Moutfar Hadja ca. 3500 Pferde zusammengezogen und stünde ansehnlich im Begriff, eine abermalige Expedition nach Nikke zu unternehmen. Zu Hofen von Niek ist gestern eine, aus Nien kommende, 2800 Mann starke türkische Truppenabtheilung gelandet worden.

### Gin zum Katholicismus übergetrener lutherlicher Geistlicher.

(Ein Beitrag zur Kirchengeschichte.)

Die Schickale Paul Gerhards', mehreres berühmtesten geistlichen Liederdichters sind gewiß mehr oder weniger bekannt. Wer erinnert sich nicht der Veranlassung zu dessen herrlichem Liede: „Bekehr dich meine Wege?“ — Er wurde im Jahre 1686 durch den großen Churfürsten seiner Stelle entsetzt, weil er einen ihm abertausenden Meeres aus Gewissenhaftigkeit nicht unterzeichnen wollte. Doch sollte seine Kränklichkeit nicht lange währen: in Lübben fand er bald freundliches Asyl. Viel trauriger dagegen erging es in derselben Zeit einem andern lutherlichen Geistlichen Berlins, der, ein Feind alles Haberns, wegen seiner Bereitwilligkeit vor beiden Parteien angelobt, sich endlich verabschiedet sah, zum Katholicismus überzutreten. Er heißt Andreas Fromm. Kernen wir seinen Lebensgang kennen, der mit der Kirchengeschichte unseres Landes zugleich im engsten Zusammenhang steht.

Er wurde nach den Angaben seines Landmanns Theodor Fontane entweder in New-Munpin oder in benachbarten Dorfe Plänitz um 1615 geboren. Nachdem er die lateinischen Schulen in Ruppin, Perleberg und schließlich das „graue Kloster“ in Berlin besucht hatte, studirte er Theologie in Frankfurt und Wittenberg, wurde Rektor in Alt-Damm, bald darauf Professor der Philosophie am Gymnasium zu Alt-Stettin und sah sich 1651 ohne sein Zutun zum Probst an der Petri-Kirche zu Berlin erwählt. Mitglieder des Magistrats hätten ihn nämlich einige Monate vorher im Hause seines Vaters, des Archidiacons Fromm, kennen gelernt und wurden von seiner Persönlichkeit so eingenommen, daß sie sich bei der bald darauf eintretenden Vacanz seiner erinnerten. Demwillkomm von Magistrat und Gemeinde trat er Juni am; 1654 ward er auch zum Mitgliede des geistlichen Konsistoriums ernannt.

Die ersten Jahre vergingen in Frieden; die Erwartungen, welche man von seiner Wahl gehabt hatte, gingen in Erfüllung und alle Zeugnisse aus dieser Zeit sprechen sich in hohem Maße günstig über seine Wirksamkeit aus. Er übernahm freiwillig den Religions-Unterricht in den oberen Klassen des Cöllnischen Gymnasiums, benutzte die wöchentlichen Besuchen die Bibel vorzulesen und zu erklären, stellte mit seinen Geistlichen Disputationen an und erwies sich dabei als ein Mann des Friedens und der Versöhnung. In einem Gutachten, das der Churfürst von ihm eingeholt hatte, schrieb er im Wesentlichen die folgenden Worte: „Der Churfürst durchlaucht fragen, welche Geistliche die laubverdiene drittelbrüderliche Botschaft getreut werden könne. Ich halte dafür daß es würde sollen, daß beide Theile eine Zeitlang das Sitten liegen, legen beiderseits ihre Partikular-Konfessionen eine Weile an die Seite, nähmen die Bibel und gingen damit zurück in die ersten 500 Jahre der Christenheit, hätten alsdann wenn sie zu derselben Zeit lebten, da diese Spaltung noch nicht war, setzten sich in Demuth zu den Füßen der bewährtesten heiligen Väter und suchten aus der Väter Lehren, nach Anweisung des Vicomiti Lirionensis, das zusammen, was überall und zu jeder Zeit von allen gelehrt ist, womit dann z. B. fortzufallen würde, was Augustinus über-

nennen? — Nicht wahr! Das ist nicht möglich! Das seht Ihr Alle ein?

„Menschlich ergriff sie des Kleinen Mädchens Hand und bränge es mit unüberwindlicher Hast zu Stephan Gerhards hin, der süßer und schweiger neben dem Sterbelager stand.“ „Er, — ich kenne Sie nicht — ich sah Sie heute zum erstenmale — aber, Sie sind gut — ich lese es in Ihren Augen, — Ihnen lasse ich Müllly, ich vermale sie Ihnen — Ihr Alle seid Zeugen. — Sie wird bald niemand mehr auf der Welt haben — Seien Sie gut mit ihr. —“

Die Sterbende brach ab; ihre großen Augen füllten sich mit Thränen.

Stephan hielt noch überrecht die kleine weiche Kinderhand, welche sie ihm aufgedrängt hatte. „Ihr Vertrauen ehrt mich, Ma'am“, entgegnete er verlegen ägernd, „und was mich betrifft, so will ich gern versuchen, mich dessen würdig zu erweisen, — aber im Interesse Ihres Kindes selbst müssen Sie bedenken, daß Müllly in meiner Obhut auf viele Bequemlichkeiten und Gemüthswohl verzichten müssen, welche Mr. Stranz ihr verschaffen kann.“

„Da gewiß! Ihr Wunsch ist durchaus tönrich, Mrs. Smithson“, sagte einer der Umstehenden, „dieser Mann ist ein armer Tagelöhner; er ist verheiratet und hat für seine eigene Familie zu sorgen. Mr. Stranz dagegen wird eine Lady aus Ihrem Kinde machen.“

Die Unglückliche rang die Hände. „Wollen Sie mein armes Kind nicht aufnehmen, Sir? — Es ist wahr, was soll Ihnen ein fremdes Kind! — aber Müllly ist so dankbar, Sie werden sehen — und ein so brotloses Ding! — Sie wird Sie erfreuen, wenn sie milde sind und Sorgen haben. Wie oft hab' ich in all meiner Noth über ihr Gehäudere lachen müssen!“ — Sie wird Ihnen keine Last machen, Sir, gewiß nicht! — Sie kam Ihrer Frau zur Hand gehen und Ihre Kinder warten, — Müllly ist so geistlich! Sie ist ja auch schon groß! In zwei Tagen wird sie fünf Jahr alt — D. Sie sollen sie nicht halten wie eine Prinzeßin! — Du lieber Gott, eine arme Waife! Nein, nein, lassen Sie sie hart arbeiten, vom Morgen bis zum Abend! — Wenn Sie sie nur ein klein wenig lieb haben

Gnadewahl und Prädestination Gottes gesagt hat. Thäte man so, man würde in kurzer Zeit von Luther und Calvin und Formula Concordiae wenig mehr hören, und was die neuen Lehrer aneinander gepredigt haben, das würde Gott durch die alten Lehrer bald wieder zumalenbringen.“ — Fromm glaupte, wenn auch nicht an eine Verheißung, so doch an eine Verhöhnung der Lutheraner und Reformirten, an die Möglichkeit eines einträchtigen Nebeneinandergehens und besagte deshalb die unerbittliche Nechthaberer der Lutheraner, deren Sturz ihm eine Auslegung immer weiter hinausdrückte.

So geschah es denn, daß ihn die Wittenberger Concordien-Männer, die damals deren Zwang übten als luter, durch ihr Schlingen bald mit Uoneigung und Unbehagen erfüllten. Daraus Heimgelmann an der Vitolafstraße, einer der größten Gelehrer, predigte damals wörtlich: „So verbarmen wir denn die Papisten, die Calvinisten und auch die Heimgelstädter. Mit einem Worte, wer nicht lutherisch ist, der ist verflucht.“ Als Fromm diese Worte hinterbrachte wurden, schrieb er an den Hofprediger Bergius: „Ach lieber Gott, wo will doch solche Zeuffel entlich hinaus!“

Keineswegs geneigt, mit den Lutheranern zu brechen, fühlte er sich nun veranlaßt, mehr mit reformirten Geistlichen zu verkehren, wie es ja auch politische Gegner zu thun pflegen, wenn sie wahrnehmen, daß sie sich in Eite und Eorm näher stehen, als ihren Parteigenossen. Ganz besonders fühlte er sich zum Hofprediger Stojitz hingezogen. Es entspann sich zwischen ihnen ein vertraulicher Briefwechsel, der später, als das Verhältnis zwischen den Freunden sich zu trüben begann, über sein Schickal mit entschiedener sollte.

Der Churfürst, der theologischen Fünftener entlich müde, entschloß sich zu einem energetischen Vorgehen gegen den immer lauter werdenden Unfrieden in der Kirche. Er erließ Edikte „gegen das unnütze Eifer, Geizt und Disputiren der Geistlichen auf den Kanzeln“, zu deren Befolgung die Geistlichen sich durch Unterscheidung verpflichten mußten. Ein Hoffderei ging durch das Land; alles Protestiren half aber nichts. Der Churfürst bestan auf den Wechs. Viele unterzeichneten, andere weigerten sich, legten ihr Amt nieder und gingen außer Landes, darunter auch Paul Gerbard.

Durch diese Maßnahmen änderte sich zugleich die Sachlage. Aus den bisher Unterrichts, wurden Unterrichts, so daß unser Fromm, ein Feind jeglichen Gemüthswechsels, sich genöthigt sah, das kurz zuvor geknüppte Freundschaftsbund wieder zu lösen. Mehr denn einmal war er Zeuge der Gewissensangst geworden, die einzelne Geistliche bei Unterschrift des Reverses empfunden hatten. Sich gegen diese Verengung aufzukämpfen, war sein seiser Entschluß und Gelegenheit dazu fand sich bald.

Der Prediger Johann Müller aus Köthen, wegen einer Streitsache vort Konsistorium geladen, sollte bei dieser Gelegenheit den bekannten Revers unterschreiben und weigerte sich dessen mit der Versicherung, daß das Unterschreiben in der That Geiseln sei. Als man immer bestiger in den erdrosselnden Mann eintrug, konnte sich Fromm nicht länger halten und brach in die Worte aus: „die lutherische Kirche leidet Zwang!“

Dies Wort, von einem Mitgliede des Konsistoriums inmitten einer Sitzung desselben gelaufen, machte ein außerordentliches Aufsehen. Es wurde dem Churfürsten hinterbracht. Dieser, der wie es scheint, unserm Fromm wohlwollte, verlangte nur, „daß das Scandalum hinweggenommen und die Verkennung von Seiten des Propheten als eine Ueberlieferung anerkannt werde.“ Hierzu konnte sich Fromm nicht verheben. Er schrieb an den Churfürsten, er habe anfangs auf Zo-

wollen, Sir. — Müllly ist an so viel Liebe gewohnt — Ihre Stimme brach in Thränen.

„Verhigen Sie sich, Mrs. Smithson“, — erwiderte Stephan, die Hand betauernd auf den todigen Kinderkopf legend, „wenn es Ihr ernstlicher Wille ist, Müllly meiner Obhut zu überlassen, so schwebe ich Ihnen, daß sie es gut oder so schlecht haben soll, wie ich es meinem Geizn Sie bieten könnte.“

Die Frau holte nach seiner Hand und zog sie an die Lippen, den gesprochenen Dank erfüllten die Wünschungen des herannahenden Todes.

Annie hatte sich ein Glas Wasser zu verschaffen gewußt; — sie reichte es, Thränen in den Augen, der Sterbenden. —

„Und kann man denn gar nichts für Sie thun?“ — fragte sie.

„Nichts, Ma'am“, antwortete die Frau zerstreut. Ihr Auge blinnte nach der entgegengesetzten Richtung, wo Stephan Gerhards stand, die kleine Müllly auf dem Arm.

„Mein Kind wird sehr glücklich sein“, sagte sie lächelnd. Und da Müllly, von plötzlicher Ahnung ergriffen, ansatz zu schluchzen, wunkte sie dem künftigen Vater derselben.

„Können Sie mich Abschied nehmen, Sir, und dann bringen Sie Müllly fort. Es könnte sie erdrosseln, mich sterben zu sehen. Ein Kind, was weiß das vom Tode?“ — Und, sehen Sie, ich möchte nicht, daß sie mit Sander und Furcht an ihre arme Mutter zurückdenkt — wenn sie später noch einmal an mich denken sollte. —“

Dabei lächelte sie und drückte ihr Kind an sich; sie fühlte ihre Wunden nicht mehr. — Als sie Müllly endlich zurückgab, schien die letzte Lebenskraft sie verlassen zu haben. „Nehmen Sie sie hin, Sir. — Sie gehört jetzt ganz Ihnen, — ich habe keinen Theil mehr daran — Gottes Segen über Sie!“ — Sehen Sie, es wird mir dunkel vor den Augen. — Und bitten Sie Ihre Frau, Müllly ein klein wenig lieb zu haben — Der Himmel wird ihr an ihren Kindern vergelten, was sie an dem meinen Gutes thut.“

(Fortsetzung folgt.)



leranz zwischen den beiden Parteien gehofft und zugegeben, so viel das Gewissen nur zugeben konnte. Namentlich sei er der Ansicht, daß die begehren Reuerie von den Lutherischen nicht mit gutem Gewissen aufgestellt werden könnten. „Ich bitte“, so schließt er, „um Gottes Willen und so vieler geachteten Genssen Willen, Ein. Ehrwürdigste Durchlaucht erbarme sich doch und überlasse (sonst) die Prediger als die Ordinaris des Reueries, und lasse uns doch in Gnaden widerfahren, was den Päpstlichen nicht versagt wird.“

Nach dieser Erklärung wurde Fromm aus dem Consistorium entlassen. Von Allen verlassen und verlassen, gab es für ihn, wolle er wieder eine kirchliche Gemeinlichkeit gewinnen, nur ein Mittel, und dies hieß: Widerruf. Jedoch wollte er dies beschämende Wort nicht in Berlin aussprechen. So verließ er denn heimlich die Stadt am 20. Juli 1666, in der er jahrelang, wie selbst seine Gegner zugeben müssen, segensreich gewirkt hatte.

Er ging nach Wittenberg, wo er nach scharfer Prüfung und Untersuchung der Concordeenformel von dem strengen Abraham Salow wieder in die lutherische Gemeinschaft aufgenommen wurde. Er, der die Freiheit für jeden gewollt hatte, mußte sich schließlich selbst in die Unfreiheit begeben.

Daß ihn dieser Zustand nicht befriedigte, sollte sich bald erweisen. Die Aussicht auf eine Superintendentur in Eisenberg, stieß ihn zu ermutigen, drückte ihn vollends nieder. Seine Seele sehnte sich, des neuen Habers müde, endlich nach Ruhe. Eine Reise vorschlagend, ging er mit seiner Frau und fünf Kindern zu Anfang des Jahres 1668 heimlich nach Prag und ließ daselbst in einer Kirche der Jesuiten das katholische Glaubensbekenntnis ab. Nicht lange darauf wurde er zum Priester geweiht. Sein Ueberritt, mit großem Pomp vollzogen, hatte großes Aufsehen gemacht. Die Protestanten spotteten seiner und stellten aus seinem Namen Andreas Fromm das Anagramm zusammen: „den Fraß Roma.“ Er selbst lebte noch eine Reihe von Jahren und starb 1685 als Canonicus zu Leitmeritz in Böhmen, von Einigen nicht ohne Grund für den Verfasser der Lehmsingischen Beschlüsse gehalten.

**Probing.**

Dem Kreisgerichtsrath Köhne in Merseburg sind die Funktionen des Abtheilungs-Dirigenten bei dem Kreisgericht daselbst übertragen.

Versetzt sind: der Stadt- und Kreisrichter Bommer in Magdeburg, der Kreisrichter Vielesfeld in Calbe a. S. als Stadtrichter an das Stadtgericht in Berlin, der Kreisrichter Wiebecke in Preßig an das Kreisgericht in Merseburg.

**Sonntagsvereinigung**

des Vereins für Volkswohl.

Sonntag, den 7. Mai von Nachmittags 5 Uhr an im Bürgergarten. Den Schülern der sämtlichen Vereinschulen, sowie allen Fremden des Vereins ist der Zutritt gegen Vorzeigung der Mitgliedsarten gestattet.

**Coursbericht der Bankfirmen zu Halle.** Börse vom 28. April 1876.

| Bisinsg. | Angebot. | Gelast. |
|----------|----------|---------|
| 5%       | 102      | 102     |
| 4 1/2%   | 102      | 101     |
| 3 1/2%   | —        | 88,50   |
| 4%       | —        | 94      |
| 4 1/2%   | —        | 97,50   |
| 4 1/2%   | —        | 99      |
| 5%       | 101,25   | —       |
| 5%       | 99       | —       |
| 6%       | 91       | —       |
| 5%       | —        | 109,50  |
| 5%       | —        | —       |
| 4        | 103,50   | —       |
| 5        | —        | 105     |
| Mk.      | 4000     | —       |
| 4        | 23       | —       |
| 4        | —        | 38      |
| 4        | —        | 21      |
| 5        | —        | 40      |
| 4        | —        | 120     |
| 4        | —        | 30      |
| 4        | 25       | —       |
| 5        | 74       | —       |
| 4        | 10       | —       |
| 4        | —        | 38      |
| 5        | —        | —       |
| 4        | —        | —       |
| 5        | —        | —       |
| 4        | —        | 47      |
| freo     | —        | 5       |
| Mk.      | —        | —       |
| —        | —        | 600     |
| —        | —        | 132     |

**Litterarijches.**

Ein größerer Roman von Karl Detlef: „Ein Document“ Stuttgart, Verlag von Eduard Hallberger, Band 1, liegt uns vor.

Karl Detlef, der zu den gelehrtesten deutschen Autoren gehört, tritt zum ersten Mal mit einem großen Roman vor das Publikum, und zwar bewegt er sich auf dem Boden, den er so genau kennt und auf dem er seine ersten Erfolge erringt hat — der Roman spielt in Rußland. In dem Rahmen einer spannenden Familiengeschichte wird uns ein umfassendes Bild des russischen Provinzlebens entrollt, wie es in den vierziger Jahren war und wie es sich unter dem Einfluß der Reformen Alexander I. in unserer Zeit entwickelt. Das Talent des Verfassers, lebenswahre Gestalten zu schaffen, sie zu Individualitäten und Typen zu erheben, zeigt sich auch hier in glänzender Weise. Dabei ist die Diktion des Romanes streng beobachtet, keine der aufstrebenden Personen läuft nebenher oder dient als Epithete, Alle stehen in enger Beziehung zu einander und zu den eigentlichen Geschehnissen, zu dem Geheimniß, welches das „Document“ enthält. Daß der Styl sich durch Korrektheit und Logik auszeichnet, bedarf bei einem Werke Karl Detlef's keiner besonderen Erwähnung.

**Civilstands-Register der Stadt Halle.**

Meldung vom 5. Mai.

Aufgeboten: Der Klempner A. H. Wels, Saalberg 5/6, und A. P. Thomas, H. Verghenfeld 1.

Eheschließungen: Der Diakon H. E. F. Kunze, Delitzsch, und J. H. Meßner, alter Markt 36.

Geboren: Dem Konditor F. Wod ein S., Schmeererstraße 20. — Dem Handarbeiter K. Kloppe eine T., Weingarten 20. — Dem Schmied W. Häber eine T., Freudenplan 3. — Dem Fabrikarbeiter F. Döffe ein S., Fleischerstraße 33.

Gestorben: Marie Johanne Wet, 58 J. 11 M. 24 T. Mierleben, Döberlauda 36. — Der Handarbeiter Friedrich Heinrich Sturm, 40 J. 7 M. 6 T., Tarnhölzchen, Saalberg 14 a. — Des Wärders K. Schömbert S. Fritz Wilhelm Karl, 9 M. 22 T., Krämpfe, Unterberg 16.

**LITTERARIA.**

OCXXXVI. Sitzung Montag d. 8. Mai Abends 8 Uhr in Saale des goldenen Ringes.

1) Vortrag des Herrn Dr. Lohe: Ein politisches Ideal im Mittelalter.

2) Geschichtliches (Vorstandssatzwahl).

3) Kellne Mittheilung.

**Thüringisch-Sächsischer Geschichts- und Alterthumsverein.**

Monatsversammlung: Dienstag, den 9. Mai, 8 Uhr Abends auf dem „Jägerberge.“ Das Präsidium.

**Loose,** à 1 Mark zur Lotterie der Geflügel-Ausstellung — Ziehung am 10. Juni — zu haben in der Exped. d. Bl.

**Unbekannter Leichnam.** Am 29. April ist in der Saale, in der Nähe von Cloßwitz, die Leiche eines unbekannt, über 50 Jahre alten Mannes angeschwommen. Die Leiche ist 5 Fuß 3 bis 4 Zoll groß, der Vorder- und Mittelkopf ganz kahl, an Hinterkopf dunkelblondes stark ergrautes Haar. Bekleidet war die Leiche mit einem alten befeuchten Ueberzieher von dunkler Farbe, einem schwarzen Lendrock, einer guten Wuchshose, schon mehrfach ausgebeuteten Hoseln mit Wollknäulen, mit einer blaugrauen wollenen Unterjacke, weichen Unterbeinkleidern, welche durch eine Verankerungsnadel zusammengehalten werden, einem weißen Hemde, baumwollenen Strümpfen und rindelselernen Halbsefeln. Der Verstorbene trug ein Wuchsbüchse.

Ich bitte um Mittheilungen über die Identität des Leichnams und die Art der Verunglückung.

Halle, den 1. Mai 1876.

**Der Staats-Anwalt.**

**Unbekannter Leichnam.** Am 24. April c. ist in der Saale, in der Nähe der Volkeischen Ziegelei zu Salzmünde, die Leiche eines unbekannt Mannes angeschwommen. Die Leiche ist 5 Fuß 4 bis 6 Zoll groß und bekleidet mit Halbfleiseln, zerrißnen Hoseln von englisch Leder, einem grauen Winterhosen, einem zerrißnen Hemde, blaumollenen Strümpfen, einem grauen Winterhosen. Der Leichnam ist durchaus verwest, das Gesicht unkenntlich, das Kopfhaar nicht mehr zu erkennen. — Ich bitte um Angaben über die Identität des Leichnams.

Halle, den 2. Mai 1876.

**Der Staats-Anwalt.**

**4% landeschaftliche Central-Pfandbriefe,** welche depositarfähig und zur Anlage von Mündelgeldern geeignet sind, geben wir jetzt zum Berliner Course frei von Provision ab.

**Hallescher Bank-Verein**  
von **Kulisch, Kaempf & Co.,**  
Kleine Steinstraße 5a.

**Schwere Herrnhuter u. Hansmacher-Leinen** in allen Breiten, empfehle zu billigsten Preisen.

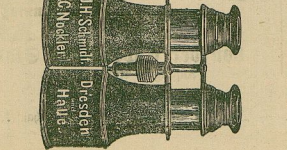
Leipzigerstraße 89. **Fr. H. Lauterhahn.**

**Die Flaschenbier-Niederlage**

Mittestraße 4, hält stets Lager fremder und hiesiger reifer Biere, sowie auch von **Särenberger Gase.** Bestellungen werden prompt ausgeführt. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Auch werden Bestellungen Mühlweg 26a bei A. Dietrich gern entgegengenommen.

Das Neueste in  
**Mützen**  
empfiehlt  
**O. Katterfeld,**  
Kürschner.  
Pelzsaachen übernimmt J. Conserfieren.

Alter Markt 28.



**Submission.**

Die Ausschachtungsarbeiten zur Legung eines 400 Millimeter weiten Rohrtranges von 1650 Meter Länge in der Strecke vom Wasserstrom bis zum Leipziger Platz sollen im Wege öffentlicher Submission vergeben werden und bezügliche Offerten bis zum Eröffnungstermin **Freitag den 12. d. M. Vorm. 10 Uhr** an das Stabsbureau einzureichen, woselbst die Bedingungen einzusehen sind.

Halle, den 5. Mai 1876.

**Die Wasserwerks-Verwaltung.**

**Bekanntmachung.**

Am **Donnerstag den 11. Mai d. J. Vormittags 10 Uhr** werden in den Forstrevieren Mühlenholz und Fischertahn bei Ammendorf

3 1/2 Schock Drechslerstangen,  
9 Haufen Buchholz  
öffentlich meistbietend verkauft werden.

Halle, den 3. Mai 1876.

**Schellack**

empfehle zum billigsten Preise  
**Louis Voigt, gr. Ulrichsstr. 16**

Jägerplatz 4 ist täglich verlässliches Hen  
Mittags 11—12 Uhr und Abends 6—7 Uhr zu haben.

Gute neue Federbetten sehr billig zu verkaufen  
Schillershof 5, 1 Tr.

Kleidersekt., Sopha, Kommod, Kleider- u. Küchenschrank, Tisch, Bücherrückel u. Brunnens. 6.

1 feiner fast neuer bir. Schreibstift  
preiswerth zu verkaufen. Wo? sagt  
Herr Seidler, Luckengasse 9, III.

Ein echter Seidenstift, ein großer Krenzberger zu verkaufen  
Spitze 10.

**Strohüte.**

Soeben eine neue Sendung zu  
50 R.-Pfg. angekommen.  
Alle Promenade 26,  
schräg vis à vis der Post.

**Strohüte,**  
Band und Blumen in reicher Auswahl sehr  
billig  
A. Dieskau, Rathhausgasse 9.

**Mehlwürmer** verkauft Leipzigerstr. 50.

30 **W. Weiß-Brod,** geschmackvoll, für 1 1/2 7 Brode, im Einzelnen à Stück 4 Hfe 6 Hfe gibt die Bäckerei **H. Schlämmer 9.**

50 **H. Bachplanen** stehen zu verkaufen im Ganzen und Einzelnen bei  
**A. Gienemann, Geißstraße 58.**

Ein feines **Actienlager-Geschäft** in einer sehr guten Geschäftslage ist sofort zu verkaufen. Näheres bei  
**A. Gienemann, Geißstraße 58.**

**Bauzentimeter,** à Fl. 50 H  
**Schwammpulver,** à Pack. 1 1/2 u. 1/4 M  
Erfolg garantiert. Niederlage bei **[H. 51126]**  
**Albert Schüller.**

**Nähmaschine**

im besten Zustande, für starke Arbeit, ist sehr billig zu verkaufen **H. Ulrichsstr. 35, p. 1.**

Ein gr. **Kochherd** mit Kochmaschine, noch sehr gut, billig zu verkaufen **Weidenplan 4, I.**

Morgen früh 8 Uhr **Speckfaden.**  
**Jacobi, Wärdmeister.**

Sonntag früh **Speckfaden** bei  
**H. Scope, Landwehrstr. 16.**

**Verein Vorwärts.**

Montag den 8. d. M. **Versammlung** im „Lilien Brunnen“. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist nothwendig, nicht erscheinen. Mittel werden als ausgleich. betrachtet. **D. B.**

**„Brockenhaus.“**

(Salon.)  
Professor **Heinrichs**  
**Theater für Zauberei**  
und **Geisteserscheinung**  
Sonntag den 7. u. Montag  
den 8. Mai große brillante  
Vorstellungen verb. mit Concert  
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Hfe.  
Montag **Schinken-Auslegen.**



# Ausverkauf wegen Geschäfts-Aufgabe.

Anderweitige Geschäftsunternehmungen veranlassen uns, unser seit einer Reihe von Jahren an hiesigem Platze bestehendes **Manufactur- und Modewaaren-Geschäft** gänzlich aufzulösen. Wir offeriren daher von heute ab unsere sämtlichen Waaren-Bestände, welche durchweg aus soliden und modernen Artikeln bestehen, zu und unter unseren **Kostenpreisen**. Diese günstige Gelegenheit zu sehr billigen Einkäufen halten wir hiermit bestens empfohlen.

**Gebrüder Salomon, große Ulrichsstraße 4.**

## Annoncen-Expedition,

Vermittlung für verkäuflichen Grundbesitz, Hypotheken, Kapitalien mit und ohne Amortisation.

**General-Agentur**  
der  
Lebens-Versicherungs-Gesellschaft „Victoria“  
in Berlin.

**Ausschließliche Vertretung**  
für die  
Dachpappen-Fabrik von C. Diersch & Comp.  
in Berlin.

**Haupt-Agentur**  
der  
Lübeker Feuer-Versicherungs-Gesellschaft  
in Lübeck.

Neue Promenade 14, I.

△ **Holzleisten.**  
**M. Triest,**  
Agentur- und Commissions-Geschäft.

Neue Promenade 14, I.

## Allg. Deutsches Consum-Geschäft, 11. Große Ulrichsstraße Nr. 11.

Nachdem wir den Umsatz nach unserem neuen und größeren Geschäftsorte vollendet,

haben wir unser Waaren-Lager **bedeutend** vergrößert und mit vielen neuen Artikeln versehen. Indem wir dasselbe dem geehrten Publikum von Halle und Umgegend zur gefl. Beachtung empfehlen, veröffentlichen wir folgenden

### Preis-Courant:

**Woll-Handschuhe** mit und ohne Manschetten, Paar von 2 1/2 *Sgr.* ab.  
**Damen-Handen** vom feinsten Dowlas und Leinen, Stück von 25 *Sgr.* ab.  
Sehr elegant und reich gefärbte **Damen-Handen**, Stück nur 1 *R.* 10 *Sgr.*  
**Damen-Jacken** in sehr großer Auswahl, Stück von 22 1/2 *Sgr.* ab.  
Reich und sauber gefärbte **Damen-Beinkleider**, Paar von 22 1/2 *Sgr.* ab.  
**Herren-Handen** vom feinsten Dowlas und Leinen, Stück von 1 *R.* ab.  
**Damen-Handen** in reicher Auswahl, Stück von 25 *Sgr.* ab.  
**Herren-Tragen** von bestem Leinen in allen Facons, 6 Stück nur 14 *Sgr.*  
**Weiße Hüde** mit und ohne Stickerei in großer Auswahl, Stück von 20 *Sgr.* ab.  
Die elegantesten **Stephbrüde** vom feinsten Kollatlas, Stück nur 1 *R.* 15 *Sgr.*  
**Mull- und Zwirn-Gardinen**, reich broschirt, in allen Breiten, das Fenster (10 Ellen lang) von 22 1/2 *Sgr.* ab.

Reinleinene **Küchenhandtücher**, nur 2 und 2 1/2 *Sgr.* pro verl. Elle.  
Breite reinleinene **Jacquard-Handtücher**, nur 3 *R.* das Dhd.  
Große feine **Tischtücher**, Stück nur 17 1/2 *Sgr.*  
Die besten reinleinenen **Jacquard-Tischtücher**, Stück nur 25 und 30 *Sgr.*  
Prachtvolle große **Tisch-Servietten**, das ganze Dhd. nur 2 *R.*  
Die größten weißen **Waffel-Bettdecken** mit langen Franzen, Stück nur 25 *Sgr.*  
Noche **Cachemir-Tischdecken**, Stück nur 27 1/2 *Sgr.*  
Reich mit Seide gefärbte **Tuch-Tischdecken**, Stück nur 1 *R.* 20 *Sgr.*  
Die größten reinleinenen **Damast-Tischdecken**, Stück nur 25 *Sgr.*  
**Häkel-Decken** in allen nur denkbaren Größen, Stück von 5 *Sgr.* ab.  
Die größten und feinsten **Lana-Auhängetücher**, Stück nur 1 *R.* 20 *Sgr.*  
**Pephyr- und Lamas-Zellentücher**, reine Wolle, Stück von 10 *Sgr.* ab.  
**Kinder- und Damen-Schürzen** in Leinen, Bique und Moirée, Stück von 5 *Sgr.* ab.  
**Gute weiße Tischentücher**, 6 Stück nur 7 1/2 *Sgr.*  
**Tischentücher** vom feinsten Triß-Leinen, 6 Stück nur 15, 22 1/2 und 30 *Sgr.*  
Große gekämmte **Wattentücher** mit bunten Ranten, 3 Stück nur 7 und 10 *Sgr.*  
**Wandstühle** von 4fach gelegter Ripseide, 3 Stück nur 10 *Sgr.*  
**Stuart-Fraisen**, 12 Stück nur 5 *Sgr.*  
Die prachtvollsten **Cavalier-Doppelstulpen**, Paar nur 2 1/2 *Sgr.*  
Reich und sauber gefärbte **Damen-Garnituren**, Stück nur 4, 5, 6 und 7 1/2 *Sgr.*  
**Shirting, Ghifon, Dowlas, Morgenhanden, Damen-tragen u. Manschetten, Herren-Gravatten, Herren- u. Knaben-Chemifettes, Mull-Schwals, seidene Damen-Schwals und Tücher, Tischdecken u. c.** in unübertrefflicher Auswahl

zu **stannend billigen Preisen.**

**Allgem. Deutsches Consum-Geschäft,  
grosse Ulrichsstrasse Nr. 11.**

Aufträge nach außerhalb werden sofort u. bestens ausgeführt.

## Vorzüglichen 74er Moselwein

à Flasche 75 Pf. excl.

zu **Maibowlen** empfiehlt die  
Weingroßhandlung von **J. Grün**

in Halle a/S., und  
Rathhausgasse Nr. 2. Winkel im Abgang.

**Frische Vissabonner Kartoffeln,**  
täglich frische vieler Zeitbündlinge und Sprossen, Pommerische Bündlinge, Bratheringe in Ball- und Spodfässern, russ. Sardinien, Anchovis, Sardinen à l'huile, Schweizer, Parmesan, Bairischen Sahn- und Limburger Käse empfehlen  
**Ferd. Rummel & Co., Leipzigerstraße 98.**

**Gr. Märkerstr. 23 im gr. Ausverkauf!**  
sind noch einige 1000 Ellen Kleiderstoffe angekommen; gewirte Shawts, Belour-Tücher, Percals u. Biques, Leinwand in 1/4, 1/2, 3/4, Bettzeuge, Zanetts, Shirting u. Ghifon, Talmas u. Damenjaquettes zu sehr billigen Preisen.  
**Nur bei D. Kurzweg, gr. Märkerstraße 23.**

**Frische Braunsch. Leberwurt, Mettwurt und Sülz, ff. Braunsch. und Westphäl. Schmalz und Gerbelatwurt, frisch gekochten Schinken, Zunge und echt Hamb. Rauchfleisch, feinste große Messina-Apfelkitten** empfiehlt  
**A. Neumann, H. Steinstraße.**

**Die Conditorei u. Pfefferkuchlerei, Rann. Str. 7.**  
empfehlte sich einem geehrten Publikum angelegentlichst mit verschiedenen Sorten, Kuchen, Confecturen, Kaiser- und Theebückerl.  
Bestellungen, jeder Art, werden schön und sauber ausgeführt.  
NB. Auch bringe ich mein **Watzimmer** in empfehlende Erinnerung.  
Hochachtungsvoll **F. W. Rothnick.**

**Das photographische Atelier**  
von **Paul Heinichen, Lindenstraße Nr. 4,**  
empfehlte sich zu Aufnahmen aller Art. Elegante Einrichtung, sowie prompte Bedienung bei civilen Preisen. Täglich geöffnet von früh 1/2 9 bis Nachm. 1/2 5 Uhr.

**Hassler'scher Verein.** Montag den 8. Mai Nachm. 5 Uhr im Saale der Volksschule Uebung für Sopran u. Alt: „Ich hatte viel Bekümmerniss“, Cantate von Seb. Bach.

**Müller's Belle vue**  
Sonntag den 7. Mai  
**Concert und Ballmusik.**  
Aufang 7 Uhr.

**Restaurant zum Lindengarten.**  
Einem geehrten Publikum empfehle ich mein Garten-Restaurant mit guter Kegelbahn. Auch kann man Sonntag aus den Colonnaden den Lustballon fliegen sehen.  
Auf einen kräftigen Mittagstisch mache aufmerksam. **W. Beder.**

**Bad Wittekind.**  
Sonntag den 7. Mai  
**Großes Nachmittags-Concert**  
von der Capelle des Stadtmusikdir. **W. Halle.**  
Anfang 3 1/2 Uhr. Entrée 25 Pf.

**Kaiser-Wilhelms-Halle.**  
Sonntag den 7. Mai  
**Großes Abend-Concert**  
von der Capelle des Stadtmusikdirector **W. Halle.**  
Anfang 8 Uhr. Entrée 30 R. Pf.

Für die Redaction verantwortlich C. Bobardt. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.

(Hierzu eine Beilage.)